

**NZZ am Sonntag:** Wie erklären Sie, dass sich junge Franzosen umbringen und dabei versuchen, möglichst viele Landsleute zu töten?

**Gilles Kepel:** Ich habe den Eindruck, dass das für sie keine Landsleute mehr sind. Die salafistische Ideologie und die jihadistische Gewalt bestimmen den «anderen», den man tötet, als jemanden, mit dem man nichts mehr zu tun hat. Die ehemaligen Landsleute sind Ungläubige. Es ist erlaubt, ihr Blut zu vergiessen – es ist nicht mehr wert als das Blut eines Hundes. Was die muslimischen Opfer betrifft: Weil sie nicht zu den Salafisten gehören, werden sie als Apostaten betrachtet, die man töten kann.

*Der Salafismus ist eine ultrakonservative Lesart des Islams. Rechtfertigt die salafistische Ideologie diese Greuelthaten?*

Ja, textlich rechtfertigt sie die Taten. Aber wie in allen Religionen, und vor allem im Islam, geht es letztlich um den Schritt zur Tat. In den Überlieferungen des Propheten und sogar im Koran findet man Passagen, in denen dazu aufgerufen wird, Ungläubige zu töten. Aber alles hängt davon ab, wie das interpretiert wird. Entweder versteht man es metaphorisch; das erlaubt es den Muslimen bis heute, mit anderen zusammenzuleben. Oder man versteht es wortwörtlich, wie der Salafismus es tut. Und der Jihadismus schreit dann zur Tat, wie wir gesehen haben. Es gibt keine Jihadisten, die nicht auch Salafisten sind. Es gibt aber Salafisten, die nicht Jihadisten sind.

*Salafismus in Europa – ist das ein neues Phänomen?*

Ja. Der Salafismus war immer die Doktrin einer sehr kleinen Minderheit im Islam, weil seine ultradoktrinäre Vision das Zusammenleben zwischen Muslimen und Nichtmuslimen schwierig machte. Im Wesentlichen gab es den Salafismus nur auf der Arabischen Halbinsel. Und er trug dazu bei, dass diese eine Randregion blieb, intellektuell und sozial. Der Anstieg des Ölpreises hat den Salafismus zu der Doktrin gemacht, die dem saudischen Regime seine religiöse Legitimation gab. Er rechtfertigte, dass die Saudi die Öleinnahmen für sich behielten und nicht mit den anderen Muslimen teilten. Sie betrachteten sich als die führende Kraft unter den Muslimen, weil die anderen nicht gleich fromm waren wie sie.

*Wie konnte sich der Salafismus in Frankreich ausbreiten?*

Die Saudi exportierten die Ideologie mithilfe ihrer Petrodollars, um sich Verbündete zu schaffen. Das begann hier in Europa, als Saddam Hussein 1990 in Kuwait einfiel. Die meisten europäischen Muslime standen aufseiten des irakischen Präsidenten – auch diejenigen, die von den Saudi oder Kuwaitern dafür bezahlt wurden, Moscheen zu bauen. Das machte den Saudi Angst. Deshalb schickten sie ab den neunziger Jahren salafistische Prediger überall dorthin, wo es unter den Muslimen antisaudische Bewegungen gab. Diese Prediger nahmen zuerst jene Muslime ins Blickfeld, die am äussersten Rand der Gesellschaft standen.

*Und wer war das in Frankreich?*

Die Söhne der Harkis, also jene Algerier, die im algerischen Unabhängigkeitskrieg aufseiten der Franzosen gekämpft hatten und deshalb von anderen Muslimen stigmatisiert wurden. Der Salafismus erlaubte es den jungen Harkis, sich gegen die Söhne der algerischen Nationalisten zur Wehr zu setzen, die sie Verräter schimpften: Die Alkohol trinkenden Nationalisten seien Verräter, nicht die frommen Harkis mit den langen Bärten!

**Gilles Kepel**

## Zu Gast in Zürich

Der Franzose Gilles Kepel ist einer der versiertesten Kenner des Islamismus und des Jihadismus. Der 60-jährige Sozialwissenschaftler und Arabist erforscht das Thema seit Jahrzehnten und beschäftigt sich insbesondere auch mit dem Jihadismus in Frankreich. Sein neues Buch darüber, «Terreur dans

l'Hexagone», erscheint im September auf Deutsch. Für zwei Vorträge weilt Kepel kommende Woche in Zürich: Am Mittwoch, 18. Mai, spricht er auf Einladung des Instituts für Auslandsforschung an der Universität (auf Englisch). Am Donnerstag, 19. Mai, ist er im Literaturhaus zu Gast. (at.)



**Man kann ohne weiteres gleichzeitig Salafist und Drogenhändler sein – weil man damit die Existenz von Ungläubigen zerstört.**

*In Ihrem neuen Buch, «Terreur dans l'Hexagone», sprechen Sie von der dritten Generation des Islams in Frankreich. Können Sie das erklären?*

Die erste Generation bestand aus einfachen Arbeitern, Immigranten. Die islamische Identität gab ihnen Halt. Die zweite Generation war geprägt durch die Muslimbrüder: Studenten, die aus Marokko, Algerien oder Libanon kamen und Arabisch sprachen. Sie bauten muslimische Institutionen auf und verhandelten mit den Behörden, etwa in der Kopftuchfrage. Die dritte Generation, das sind Arbeiterkinder, die hier studiert haben und Frankreich zutiefst ablehnen.

*Was kennzeichnet sie?*

Sie nähren eine Ideologie, die den kulturellen Bruch mit der französischen Gesellschaft propagiert. Das Ziel ihrer Existenz ist die «Hijra», in Anlehnung an die «Hijra» des Propheten: Mohammed musste von Mekka nach Medina flüchten, und sie sollen in ein wahrhaftig islamisches Land auswandern. Eigentlich möchten sie nach Saudiarabien, aber die Saudi sind nicht verrückt: Sie finanzieren die Salafisten zwar, aber sie wollen keinen Ärger zu Hause, vor allem jetzt, da der Ölpreis eingebrochen ist. Die dritte Generation kehrt deshalb paradoxerweise nach Algerien oder Marokko zurück. Weil es dort nicht genügend Arbeit gibt, laden sie Frauen und Kinder ab und kehren nach Frankreich zurück. Sie arbeiten hier in allerlei Bereichen, auch illegalen. Der Salafismus wäscht den Drogenhandel weiss, zum Beispiel.

*Das ist doch widersprüchlich.*

Nein, überhaupt nicht. Die Pariser Attentäter, die Brüder Abdeslam und auch Abdelhamid Abaaoud, waren Drogenhändler. Leute wie der Soziologe Olivier Roy sagen, das sei der Beweis dafür, dass sie keine Salafisten waren. Das stimmt überhaupt nicht, man

kann ohne weiteres gleichzeitig Salafist und Drogendealer sein – weil man damit die Existenz von Ungläubigen zerstört. Man kann auch Frauengeschichten haben, das ist kein Problem. Man arrangiert sich, der Zweck heiligt die Mittel. In der Logik des Jihad ist alles erlaubt, um den Feind täuschen und zerstören zu können. In der Perspektive des Märtyrers werden alle Sünden vergeben. Wenn Sie für Gott sterben, können Sie machen, was Sie wollen. Achtung, wir sprechen hier von einer kleinen Minderheit von Muslimen! Aber es ist diese Minderheit, die gerade dabei ist, den wichtigsten Konflikt in Europa zu bestimmen: denjenigen um die Deutungshoheit über den Islam.

*Wie ist das zu verstehen?*

Die Salafisten sind in den sozialen Netzwerken sehr präsent, sie sind jung und in der Regel besser ausgebildet als der Durchschnitt der jungen Muslime, die sich für den Islam interessieren. Es gibt in Frankreich, in Deutschland und auch in der Schweiz aller-

dings sehr viele Menschen muslimischer Herkunft, die sich keinen Deut um ihre muslimische Identität und Frömmigkeit kümmern. Vor allem unter den gut ausgebildeten und völlig säkularisierten Muslimen. Bei der Kontrolle des Religiösen sind die Salafisten aber sehr aktiv. Der überwiegende Teil des islamischen Internets ist salafistisch.

*Am Montag hat Premierminister Manuel Valls achtzig Massnahmen zur Entradikalisierung präsentiert. Was halten Sie davon?*

Das sind ziemlich oberflächliche Massnahmen, man behandelt die Symptome, aber nicht die Ursachen der Krankheit.

*Viele Salafisten lehnen Frankreich zutiefst ab – aber lehnt umgekehrt nicht auch Frankreich sie ab? Ursache ist also auch die soziale Misere, die Ghettosierung, wie Valls sagte.*

Natürlich. Der Salafismus fasst nicht nur Fuss, weil die Ideologie passt, sondern auch, weil die Ideologie eine soziale Situation vorfindet, die ein guter Nährboden ist.



Gilles Kepel in der Bibliothèque nationale de France. (Paris, 11. Mai 2016)

Die Anschläge von Paris seien für den Islamischen Staat eine Niederlage gewesen, sagt der Politikwissenschaftler und Gilles Kepel. Er erklärt, wieso sich junge Franzosen dem IS anschliessen. **Interview: Anna Trechsel und Axel Veit**



# Den Planeten